

| | |
|---------|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Im Anfang war das Wort. Sieben Predigten über Johannes 1,1-18; 1. Predigt |
| Datum: | Gehalten den 30. Dezember 1849, vormittags |

Gesang vor der Predigt

Lied 68,3-5

Du sprichst, ich soll mich fürchten nicht;
 Du rufst: ich bin das Leben!
 Drum ist mein Trost auf dich gericht't,
 Du kannst mir alles geben.
 Im Tode kannst du bei mir stehn,
 In Not als Herzog vor mir gehn.
 Hilf, Jesu, dem Zerknirschten!

Bist du der Arzt, der Kranke trägt:
 Auf dich will ich mich legen.
 Bist du der Hirt, der Schwache pflegt:
 Erquicke mich mit Segen!
 Ich bin gefährlich trank und schwach;
 Heil' und verbind', hör' an die Klag':
 Hilf, Jesu, dem Zerschlagenen.

Ich tue nicht, Herr, was ich soll;
 Wie kann es doch bestehen?
 Es drückt mich, das weißt du wohl;
 Wie wird es endlich gehen?
 Elender ich, wer wird mich doch
 Erlösen von dem Todesjoch?
 Ich danke Gott durch Christum!

Johannes 1,1-3

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Einfach und erhaben lauten die Worte von dem ersten Bibelblatte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, und: „Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.“ Einfach und erhaben lauten wiederum die Worte von dem ersten Blatte des Evangeliums Johannis: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ War es eine und dieselbe Ursache, welche Moses und Johannes hatten, ihre Zeugnisse so anzuheben? Ich denke doch, daß solches der Fall ist. Jo-

hannes gibt die Ursache an in den letzten Worten seines ersten Briefes. „Kindlein“, schreibt er, „hütet euch vor den Abgöttern.“ Auf dem Wege des Übergangs von den toten Werken zu dem Dienst des lebendigen Gottes, des Übergangs von der Selbstgerechtigkeit zu der Gerechtigkeit Christi, von der Selbstheiligung zur Heiligung des Geistes, von den Werken zum Glauben, vom Verdienst zur Gnade, von dem Wollen und Laufen zur Gnade Christi, von dem Gesetze der Sünde und des Todes zu dem Gesetze des Geistes des Lebens in Christo Jesu, – beginnt man zu seinem ewigen Troste etwas zu verstehen von der Verborgenheit, welche in diesen Worten liegt; und in dem Wege der Anfechtung um Christi und der Gerechtigkeit willen, wo man beharrt beim Glauben, wird diese Verborgenheit Einem mehr und mehr aufgedeckt. –

Was mir von den erhabenen Johanneischen Worten, womit er sein Evangelium anhebt, aufgedeckt ist, teile ich euch gerne mit, – euch, denen es darum zu tun ist, bei dem Glauben Christi zu beharren, die ihr aber über solchem Glauben manchmal in allerlei Anfechtung geratet. Solche gerade sollen in ihrem allerheiligsten Glauben gestärkt werden. Es soll ihnen Herz und Mut gemacht werden; sie sollen aber auch die Gefahren kennen, denen wir ausgesetzt sind, so lange wir Fleisch und Blut mit uns herumtragen. Die Übrigen, denen es nicht darum zu tun ist, beim Glauben Christi zu beharren, sondern die sich immerdar nach Fleisch und Fleischeswandel umsehen, sollen nichts davon verstehen und doch genug vernommen haben, um am Tage der Offenbarung Jesu Christi nichts zu ihrer Entschuldigung zu haben.

Es ist eine Erfahrung, die man in dem täglichen Leben macht, daß fast Niemand von den Untergebenen pünktlich auf das Wort acht gibt, oder pünktlich bei dem Worte bleibt, das er von seinen Vorgesetzten vernimmt. Wir sehen das am meisten bei den Kindern. Man will den Befehl wissen, aber der Aberwitz tritt dazwischen, und man denkt: ich kann es auch wohl anders machen; – man fragt nach dem Befehl, aber nicht um ihn zu tun, sondern um mit dem Befehl und Wort nach eigenem Gutdünken zu handeln.

Im Geistlichen ist das noch schlimmer. Die Evasnatur, nicht auf das Wort Gottes pünktlich acht zu haben, sondern es in dem Munde zu führen, etwas sogar hinzuzutun, das Wort zu deuten und deuten zu lassen nach eigener Lust und sodann das Wort selbst dranzugeben, – diese Natur steckt in uns allen. Darum schrieb mal der Apostel Paulus an die Korinther: „Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte. Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Evam verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo“ (2. Kor. 11,2.3).

Es leuchtet euch aus dieser Stelle, wie aus dem Gesagten, ein, daß Moses darum so anhub: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, auf daß die Kinder Israel sich hüten möchten vor den Abgöttern, daß sie also im Glauben Christi bleiben möchten; auch, daß Johannes darum so anhebt: „Im Anfang war das Wort usw.“, auf daß der Gläubigen Sinne nicht verrücket werden möchten von der Einfältigkeit in Christo. So sind denn diese Johanneischen Worte, welche gleichsam ein Wiederhall der Mosaischen sind, auch für uns geschrieben, und möchten wir zur Überschrift seines ersten Kapitels die Worte nehmen: „Kindlein, bleibet in Ihm.“ –

Wenn wir nun zunächst den vierzehn ersten Versen dieses Kapitels unsere Andacht zuwenden, so möchte ich den Inhalt derselben, in möglichster Kürze und Deutlichkeit, in folgenden sieben Fragen euch ans Herz legen:

1. Warum nennt der Apostel Johannes Christum hier „das Wort“?
2. Wo müssen wir uns befinden, sollen wir uns bei Gott befinden?
3. Wie ist uns unser tägliches Brot gewiß und wodurch wird es uns zugesichert?

4. Wo liegt das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens?
5. Wie unterscheide ich Wahrheit von Irrtum?
6. Wo liegt die Macht und Befugnis, daß ich glauben darf, ich sei ein Kind Gottes?
7. Wo liegt der Grund, daß ich nicht betrogen auskomme mit dem Glauben?

Von diesen Fragen behandeln wir in dieser Morgenstunde die drei ersten.

Zwischengesang

Lied 74,1.2

Mein Gott, du bist meine Sonne.
Heil und Wonne,
Du bist meiner Seele Licht!
Nichts als Dunkelheit und Schmerzen
Bleibt im Herzen,
Wenn dein Gnadenglanz gebricht.

Scheine, daß die Finsternissen
Weichen müssen,
Und verjage meine Nacht!
Laß dein Licht mit meinem Schatten
Sich begatten,
Daß mein Herze fröhlich lacht.

1.

Der Apostel nennt hier Christum das Wort, weil Gott geredet hat, da er Himmel und Erde schuf; denn so lesen wir: „Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.“ – So hat Gott denn auch geredet, als noch nichts da war. Da Gott redete, machte er sich laut; da ging ein Wort von ihm aus. Es ist uns wohl bekannt, daß Gott Geist ist; Himmel und Erde sind aber nicht Geist, sondern Stoff, sind etwas Sichtbares, Tastbares und Vergängliches. So etwas Sichtbares und Vergängliches konnte der unsichtbare Gott nicht darstellen, – das wäre mit seinem Wesen nicht in Übereinstimmung zu bringen gewesen, – es sei denn daß er es schuf als eine Darstellung seiner Barmherzigkeit. Aber diese Darstellung seiner Barmherzigkeit konnte nur vor sich gehen vermittelt seines Sohnes, der es in dem ewigen Friedensrate auf sich genommen hatte, aus einer Schöpfung, die wieder zusammenfallen würde, eine neue Schöpfung darzustellen. So schuf denn Gott Himmel und Erde in Christo, wie der Apostel Paulus an die Kolosser schreibt: „In Christo ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare, und das, was wir nicht sehen, beides, die Thronen und Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ So machte sich denn Gott laut durch Christum, so war denn Christus das Wort Gottes. Und es war dieses Wort im Anfang, das ist: es war, da noch nichts geschaffen war. –

Nun wisset ihr wohl, daß Gott auch zu uns nicht reden kann, Geist kann sich mit Fleisch nicht befassen, auch kann Fleisch Geist nicht verstehen. Nur Gott kann Gott verstehen. Außerdem kann Gott mit uns nicht reden, weil wir Sünder sind, und er heilig ist. Das wisset ihr wohl vom Sinai her. Die Kinder Israel meinten, sie müßten sterben, da sie Gottes Stimme vernahmen. Nicht anders würde es uns auch gehen. Darum hat Gott sein Wort zu uns gesandt, Christum, und ist dasselbe Fleisch

geworden. Ein Mensch, erfunden an Gebärden wie wir, hat mit uns geredet, und durch ihn hat Gott zu uns geredet. Er hat uns Gott geoffenbart in seiner Barmherzigkeit und uns gesagt, wie wir vor dem heiligen Gott gerecht sein mögen, und was vor ihm gerecht ist, nämlich: daß wir an sein Wort, an seinen Sohn, glauben, daß wir bei und in diesem Worte, Christo, bleiben sollen. Darum schreibt auch derselbe Apostel: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der an des Vaters Busen ist, der hat es uns verkündigt“ (Joh. 1,18). Er ist der Mittler Gottes und der Menschen, der verheißene Prophet, der es uns sagt, daß und wie Gott Gedanken des Friedens über uns hat. Darum haben wir in diesem Worte zu bleiben. Nur so wissen wir, wie Gott über uns denkt; nur so, ob und wie er uns gut und gnädig sein will; auch, welcher der rechte und lebendige Gott ist. Bleiben wir nicht in diesem Worte, so wissen wir nichts von Gott, als daß er ein verzehrendes Feuer ist, daß wir vor ihm verdammt sind, daß er in einem ewigen Lichte wohnt, und ihm gar nicht beizukommen ist, mit all unserm Gottesdienst, Weisheit, Wirken und Wollen nicht.

2.

Die Geschichte der verschiedenen Arten des Gottesdienstes lehrt es uns, daß der Mensch, bei aller Angst vor der verdienten Strafe, doch gerne bei Gott sein möchte, in der Meinung, daß er bei Gott gut aufgehoben wäre, und Gott ihm freundlich und gewogen sei. Der natürliche Mensch hält den Teufel für Gott, aber welche Gedanken er sich auch von Gott macht, er kriecht doch stets zu ihm hin, um ihn sich mit Opfern gewogen zu machen; so beweist er es, daß das Gefühl von Gott getrennt zu sein ihn quält und plagt, und daß er gern bei Gott sein möchte. Der durch Gottes heiliges Gesetz von seinen Sünden überzeugte Mensch sieht dagegen seine ganze Unglückseligkeit darin, daß er das höchste und beste, das so heilige und allein gute Wesen mit seinen Sünden beleidigt hat, und setzt seine Glückseligkeit nur darein, daß er wiederum bei Gott, wiederum in seine Gnade aufgenommen sein möchte. *Nun, wo müssen wir uns befinden, sollen wir uns bei Gott befinden?* Eine gewisse Kirche sagt von jeher: „Dann müßt ihr euch in unserer Kirche befinden, unsere Kirche ist die älteste, sie besteht von der Schöpfung her; wenn ihr euch in unserer Kirche befindet, so befindet ihr euch bei Gott.“ Diese Kirche macht es wie die falschen Apostel und falschen Brüder zur Zeit Johannis, die da sagten: „Ihr müßt euch bei uns befinden, euch befinden in den Mosaischen Einrichtungen und Gesetzen, und in unserer Lehre. Johannes und die es mit ihm halten, haben nur Christum und das Evangelium; wir aber haben Gesetz und Evangelium, Moses und Christum, und wenn ihr euch bei uns befindet, so befindet ihr euch bei Gott, denn Moses und sein Gesetz ist fast so alt wie die Welt.“ Da schreibt nun der Apostel: um euch bei Gott zu befinden, um euch in seiner Gnade zu befinden, bleibt bei dem Glauben Christi, bleibt bei Christo, bleibt in dem Worte. *Dieses war im Anfang, und dieses Wort war bei Gott.* So kann dieses Wort es euch allein sagen, wie es für euch bei Gott aussieht, ob und wie Gott Gedanken des Friedens über euch hat, ob Gott euch gnädig und gewogen ist. Und dieses Wort ist zuverlässig; was es euch aus Gott und von Gottes wegen sagt, das kann euch nicht trügen, das kann es sagen kraft seiner eigenen Natur; denn das Wort, welches im Anfang war, welches bei Gott war –: *Gott war es*, – wie es auch zu uns gesagt hat: „Glaubet, daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir.“ *Und dieses Wort war im Anfang bei Gott;* das letzte wiederholt der Apostel ganz absichtlich, auf daß wir es für gewiß halten: der älteste Boden, den es gibt, auf welchem wir uns befinden müssen, sei Christus, sei das Wort, und befinden wir uns in ihm, so befinden wir uns bei Gott; denn dieses war bereits bei Gott, da noch nichts geschaffen war, also vor allen Ewigkeiten.

Das ist nun, meine ich, klar und deutlich geredet von dem Evangelisten, daß, wenn wir an Jesum Christum glauben, wenn wir in diesem Worte bleiben, wir gewiß selig werden, indem wir uns bei

Gott befinden, wenn wir uns in diesem Worte befinden, welches uns allein davon gewisse Unterweisung gibt, wie es bei Gott für uns aussieht. Denn wir Menschen sind doch so beschaffen: – sind wir des inne, daß wir von Gott ab sind, so möchten wir doch wieder bei Gott sein; da suchen aber Fleisch und Vernunft einen Grund und Boden, auf welchem sie meinen vor Gott bestehen, bei Gott sich befinden, bei Gott bleiben zu können. Man sucht gleichsam einen Kasten auf, worin man meint geborgen zu sein, wie Noah in der Arche. Allerlei Mittel und Mittler ersinnen wir, so lange wir uns selbst überlassen sind, und je mehr wir von solchem Boden, solchem Kasten, solchen Mitteln und Mittlern glauben oder meinen, sie kämen unmittelbar von Gott, für desto heiliger, für desto zuverlässiger halten wir sie, um unserer Seelen Seligkeit darauf zu gründen, um mit, durch und in denselben bei Gott zu bleiben. Das ist die Theologie der Vernunft und des Fleisches; ihr kommt Christus, das Wort, nicht mal in den Sinn, ob sie es auch in dem Munde führt. So sucht's denn der große Haufe in einer sogenannten allgemeinen Kirche, die Gelehrten in den apostolischen und Kirchen-Vätern. So suchte man es zur Zeit unseres Herrn und seiner Jünger bei Moses. „Gott hat mit Moses geredet“, hieß es, – „wenn wir also nur dem uralten Moses glauben, der so nahe bei Gott war, so sind wir auch bei Gott.“ – So hat man sich später eine Mutter Gottes erdacht, die, wie man meinte, wohl nahe bei Gott sein müsse, und Andere haben wiederum andere Heilige, welche Männer von Namen sind von Alters her. Aber solche uralte Böden, Kasten, Kisten und Heilige, die in der unmittelbaren Nähe Gottes sein sollen, nimmt hier das Evangelium dem Fleische und der Vernunft mit einem Male hinweg. Wollt ihr das Wort aus dem Munde Gottes? Christus ist das Wort. Wollt ihr einen alten und ältesten Boden? *Im Anfang war dieses Wort.* Wollt ihr Einen in der unmittelbaren Nähe Gottes? *Das Wort war bei Gott.* Wollt ihr einen zuverlässigen Heiligen, der es aus Gott nehmen und euch geben kann, was euch Not tut, auf daß ihr Ruhe habt für eure Seele, so daß, wenn ihr ihn habt als den, der euch gewogen ist, ihr der Gewogenheit Gottes selbst versichert sein dürft? Das Wort war Gott. Wollt ihr also Gewißheit für die ewige Seligkeit eurer Seelen, wollt ihr Einen in und aus der unmittelbaren Nähe Gottes, wollt ihr Gott selbst, wollt ihr einen alten und ältesten Boden und eine sichere Zuflucht? Ich predige euch Christum, des ewigen Vaters ewiges Wort, *dasselbige war im Anfang bei Gott.*

So hilft denn hier kein Moses, kein Gesetz, keine Kirche, kein Papst, kein Heiliger oder Heiligster, kein Werk, kein Verstand, Vernunft oder Wollen des Fleisches, keine Opfergabe von Seiten des Fleisches, sondern allein der Glaube an des ewigen Vaters ewiges Wort. Ist man in diesem Worte erfinden, bleibt man in diesem Worte, so hat man, was im Anfang war, was bei Gott war, – so hat man Gott; so hat man, was bei Gott war, da noch nichts geschaffen war, – so hat man Gottes Barmherzigkeit, durch welche alles geschaffen wurde, was geschaffen ward.

Eben darum antworteten Paulus und Silas dem Kerkermeister zu Philippi, nachdem er ganz zerschlagen gefragt: „Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde?“ nicht: „Glaube an Moses, halte dich zu uns, glaube an uns“, sondern: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ –

Ein königliches Evangelium, meine Geliebten, dieses Evangelium, welches alle, die an Christum, des Vaters ewiges Wort, gläubig geworden sind, so treulich ermahnt, sich ja nicht von solchem Worte durch übergeistliche Vorstellungen abbringen zu lassen, sondern bei der Einfältigkeit in Christo zu bleiben. Die Süßigkeit dieses Evangelii schmeckt man aber erst dann, wenn in banger Anfechtung jeder andere Boden Einem unter den Füßen hinweggesunken ist, wenn man mit jedem andern noch so gerühmten Altertum, mit jeder andern Heiligung und fleischlichem, schwärmerischem Umgang mit Gott zu Schanden geworden ist und man dann aufgenommen wurde, mitten in seiner Verlorenheit, von den Armen dieses ewigen Wortes. Hört man's von ihm: „Sei nicht länger

ungläubig, sondern gläubig“, so ruft man es ihm mit Thomas anbetend zu: „O Herr mein, und o Gott mein!“ und, gesunken auf dieses ewige Wort, welches im Anfang bei Gott war, fühlt man die Lücke des Herzens ausgefüllt. Das ewige Geschiedensein von Gott ist aus dem Mittel getan; mit und in diesem Worte befindet man sich bei Gott. – Und was brauche ich nun noch solche Geschöpfe, die mich nicht zu Gott haben bringen können? Ich beruhe für meiner Seelen Seligkeit in dem einzigen, den Menschen unter dem Himmel gegebenen Namen, dem Namen Jesu Christi. –

Und das heißt wohl hochgefahren, daß der Evangelist schreibt: dasselbige Wort war Gott, oder: *Gott war das Wort*. Daß das Wort, Christus, Gott ist, das versteht sich von selbst. Die Apostel, die alles aus Moses und den Propheten nahmen, haben den Namen „Herr“ oder „Jehova“ bei Moses und den Propheten nicht anders verstanden, denn von dem Bundesengel, oder von dem Worte Gottes, das ist, von Christo, indem sie wohl wußten, daß Gott mit den Menschen nie anders geredet hat, als durch Den, der mit Gott gleichen Wesens und gleicher göttlicher Natur war, und es auf sich genommen hatte, ein Gesell und Bruder der Menschen zu werden, auf daß Gott durch ihn an Menschen ein Wohlgefallen haben könne, und Menschen durch ihn bei Gott sein möchten. Weil sich das also von selbst versteht, schreibt der Apostel und Evangelist nicht: das Wort *ist* Gott, – sondern: das Wort *war* Gott, – oder: Gott war das Wort.

Denn wir sollen keinen alten Moses zwischen Gott und sein ewiges Wort schieben, auch kein anderes Wort, kein altes Gesetz, keine alte Kirche oder Heilige, sondern das Wort anerkennen und in Ehren halten, bei dem Worte bleiben, und demselbigen glauben; welches Wort nicht etwa ein neuer Gott geworden ist, so daß wir etwas Älteres zum Grund unserer Seligkeit legen müßten, sondern das Wort ist der alte Gott gewesen, welcher Gott war, als noch nichts da war. –

Denn es geht hier um die rechte Anbetung und um den rechten Glauben, um den einigen Grund, daß wir bei Gott sein mögen; und wenn wir nun, mit Sünde und Not beschwert, den rechten Gott finden möchten, so sollen wir nur aus den Augen sehen und uns fragen: an wen habe ich mich lediglich zu halten, daß ich zu Gott komme, und bei Gott sei? – und da haben wir denn Christum, das Wort. – Fragen wir da weiter, ob solches denn um und um zuverlässig ist, so daß wir Gott haben, wenn wir das Wort haben, so sollen wir nur fragen, wodurch ist das alles entstanden, was ich mit meinen Augen sehe, als da ist: Himmel und Erde, Licht, Wasser und Luft, Sonne, Mond, Sterne, Bäume, Gras, Fische, Tiere? und wodurch bin ich selbst entstanden? Da antwortet uns das Evangelium: durch das Wort ist das alles entstanden, alles durch Christum, und so auch ich. Und da alles geschaffen wurde, da war er Gott und so ist er es noch. So habe ich denn den rechten Gott und bin bei dem rechten Gott, wenn ich ihn habe und mich zu ihm halte.

3.

Darum läßt auch der Evangelist alsbald folgen: *Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist*. Es wäre wohl ohne Nutzen für dieses Leben, daraus lediglich beweisen zu wollen, daß das Wort, Christus, der Schöpfer von allem ist, was außer Gott besteht, und daß er selbst kein Geschöpf ist; oder behaupten zu wollen, der Evangelist habe dieses nur geschrieben um einer gottlosen Lehre zu steuern, nach welcher Christus, das Wort, ein Geschöpf sein sollte. Wenn wir auch mit Recht aus den Johanneischen Worten gegen solche gottlose Lehre folgern: Er selbst, durch welchen alles gemacht ist, ist nicht gemacht, sondern er war, da noch nichts gemacht war; und weil er selbst nicht gemacht ist, so ist er kein Geschöpf, sondern desselben Wesens mit dem Vater; denn was Wesen hat und kein Geschöpf ist, ist Gott; – so wissen wir doch aus dem Kolosserbrief Kap. 1, weshalb die Apostel dieses so hervorheben, daß alles durch das Wort, Christum, gemacht ist, nämlich, auf daß wir gewurzelt und erbauet seien in ihm, und fest im Glau-

ben an ihn, daß wir also an, bei und in dem Haupte seiner Gemeinde bleiben; weshalb auch der Apostel Paulus schreibt: „Er ist vor Allen, und es besteht alles in ihm“, und wiederum: „Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte.“ – Wir sollen aber aus diesem Spruch lernen, wie gänzlich abhängig wir von diesem Worte, Christo, sind, und wie wir alles von ihm zu erwarten haben, und wie er noch alles für uns schaffen und darstellen kann und wird, falls wir an ihn glauben, und in solchem Glauben unverrückt in ihm bleiben. Denn das ist keine leichte Versuchung, wo die Frage aufkommt: „Wie komme ich aber mit diesem Worte, ohne sonst etwas zu haben, durch die Welt?“ Denn eben in der Welt soll dieses Wort, Christus, gar nichts gelten, und will ihm Niemand in der Welt einen Heller geben. Und wo du dich bei dem Worte, Christo, hältst, lediglich dein Vertrauen auf ihn setzest, an ihm mit unverrücktem Glauben bleibst, da sollst du nichts sehen, sondern da soll es rein Glaubenssache bleiben, daß du noch dazu verlieren und verlassen müssest, was du hast. Hast du von diesem Wort den Segen, so kannst du hinter dir lassen die Stadt der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit, das ganze Babel des Wandels nach Fleisch, dazu deine ganze liebe Freundschaft und Brüderschaft, welche von solchem Worte nichts hören oder wissen will, und nimm Christi Kreuz auf dich und mache dich damit auf den Weg, ohne zu wissen, wo es hinaus soll. Aber seht, da ist nun gerade dies das schwerste Stück des Glaubens, worüber Mancher in das vorige Wesen zurückfällt und mit allein seinem Gottesdienst zu Grunde geht, daß man es nicht für gewiß und wahr halten kann, daß, wenn man in diesem Worte, Christo, bleibt, ohne ein Durchkommen zu sehen, dieses Wort Tag für Tag seinen treuen Bekennern alles darstellen und vor ihnen her schaffen kann und wird, was ihnen Not tut, um nicht allein durch dieses elende Leben hindurchzukommen, sondern auch vor und nach sich Gnade und Ehre bereitet zu sehen und so zugerichtet zu werden, daß man um und um heilig und untadelig dermaleinst vor diesem Worte wird erfunden werden, dem man gehorchte und treu blieb mit Drangebung alles dessen, was mit diesem Worte nicht übereinstimmt. – Denn sind alle Dinge durch dasselbige gemacht, so sind alle Dinge von ihm abhängig, und müssen ihm alle Dinge als ihrem Schöpfer untertan sein, daß sie alle da seien zu seines Namens Ehre, und alle zum Guten dienen seinen Auserwählten, Denen, die ihm gehorsam sind; wie es denn auch aus der heiligen Geschichte und aus der Erfahrung aller Frommen wohl offenbar ist, daß alle Geschöpfe ihnen haben dienen müssen: Sonne und Mond dem Josua, die Sterne des Himmels dem Abraham und der Debora, die Wasser, der harte Felsen, die Wachteln und das Manna den Kindern Israel, zu geschweigen, was in Ägypten bei den zehn Plagen vorging. Es haben die Raben dem Propheten Elias dienen müssen, das wenige Mehl in dem Krug einer armen Witwe und demselben Propheten, das wenige Öl dem armen Prophetenweibe. O, wo sollten wir anfangen, wo enden, um es zu beweisen, wie alle Dinge durch das Wort, Christum, gemacht sind, und wie Alle, die im Glauben an ihn bleiben, sagen sie auch für eine Weile in Hoffnungslosigkeit: „Alle diese Dinge sind wider mich“, es dennoch erfahren, wie das Wort alle Dinge gemacht hat, und wie es deshalb alles in seiner Hand hat, um alles so zu lenken, daß es offenbar werde, es sei alles für sie gemacht und zu ihrem Besten da.

Hinwiederum, ist ohne das Wort, Christum, nichts gemacht, was gemacht ist, so besteht nichts, weder im Himmel noch auf Erden, das sich ohne ihn sollte regen oder bewegen können. Wolken, Wind und Wetter, Sonne, Mond und Sterne, die gewaltigen Wasser, selbst alle Engel in dem Himmel, vermögen nichts ohne ihn; sodann auch unser Brot und Wasser, das Durchkommen durch diese Welt, Geld und Gut, Weib und Kind, Braut und Geschäft, Bruder und Schwester, Haus und Hof, Kleider und Schuhe, das alles besteht nicht ohne ihn; es gibt nichts, das sein eigener Herr und Meister wäre, sondern er ist aller Dinge Herr und Meister, er Christus, das Wort; denn er hat alles gemacht, ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist.

So ist denn also dies die Hauptsumme dieser evangelischen Lehre, welche uns der Geist durch seinen Evangelisten Johannes hier mitteilt: Willst du mit den Deinen selig werden, so glaube an Christum, des ewigen Vaters ewiges Wort. Dieses Wort war da, als noch nichts da war. Glaubst du an dieses Wort, befindest du dich in diesem Worte, so befindest du dich bei Gott; denn dieses war bei Gott, da noch nichts war. Bleibst du in diesem Worte, so hast du den rechten Gott; denn Gott war dieses Wort. Bleibst du in diesem Worte, so befindest du dich auf dem alten und ältesten Boden des göttlichen Wohlgefallens; denn dieses Wort war im Anfang bei Gott. Bleibst du in diesem Worte, so wird es dir an nichts fehlen, so kann nichts wider dich, sondern es muß alles für dich sein; dieses Wort wird wohl Rat wissen, und vor dir her schaffen und darstellen, daß du es gut haben und mit Ehren durch die Welt kommen wirst. Es sei nur deine Sorge, in dem Worte zu bleiben, so wird das Wort fein dafür sorgen, daß du Gnade und Ehre finden wirst und ein seliges Ende dazu. Da wird dir nichts im Wege sein können; denn alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was da gemacht ist.

Hierbei lassen wir es für diesmal bewenden. Wir haben gesehen, wie diese evangelischen Worte uns den rechten Grund des Glaubens an Christum und des Gehorsams gegen ihn lehren, auf daß wir uns von diesem Glauben nicht abbringen lassen. Wohl uns, wenn wir es von uns selbst bekennen, daß wir von Haus aus solche Abtrünnige sind, daß wir gar nicht in dem Worte, Christo, zu bleiben vermögen, – und solche Ungläubige, daß wir diesem Worte, wenn es drum geht, so gar nichts anvertrauen können. Denn wenn wir solches unser Elend eingestehen, werden wir uns durch dieses Evangelium um so mehr ermahnt fühlen, doch ja bei diesem Worte, Christo, zu bleiben, und werden es gelernt haben, dasselbe hoch in Ehren zu halten, als ein Wort, in welchem wir Gott und alle Dinge haben, und ohne welches wir nichts haben, wie denn auch ohne dieses Wort gar nichts ist.

Der Gott aber aller Barmherzigkeit verleihe uns die Gnade seines Heiligen Geistes, auf daß solches Zeugnis von dem Worte, Christo, in uns lebe, so werden wir in allen Dingen guten Mut haben, beim Glauben Christi zu beharren, auch keinen andern Grund oder Trost im Leben und Sterben haben wollen, als dieses Wort, welches im Anfang war.

Amen.

Schlußgesang

Lied 76,3.4

Laß uns in deiner Liebe
Und Kenntnis nehmen zu,
Daß man den Glauben übe
Mit Gottesdienst und Ruh.
Daß wir hier mögen schmecken
Dein' Liebe, wollst erwecken
In uns den Durst nach dir!

Du Schöpfer aller Dinge,
Du väterliche Kraft,
Der du kannst alles zwingen,
Was deine Macht geschafft, –
Das Herz uns zu dir wende,

Dein' Geist, o Herr, uns sende,
Daß wir nicht irr'n von dir.